

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

38. Jahrgang.

N^o 95.

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telephon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 12. August

Inserationsgebühr: die viergespaltene Petitzeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1914.

Bekanntmachung.

Als Sicherungsbereich im Sinne des § 7 des Gesetzes vom 3. 6. 14. gegen den Verrat militärischer Geheimnisse wird der gesamte Befehlssbereich der Festung Mainz bestimmt.

Der § 7 lautet:

„Wer vorsätzlich in einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage, auf einem Schiffe der Kaiserlichen Marine oder innerhalb der deutschen Hoheitsgewässer gegenüber einer Behörde, einem Beamten oder einer Militärperson über seinen Namen, seinen Stand, seinen Beruf, sein Gewerbe, seinen Wohnort oder seine Staatsangehörigkeit eine unrichtige Angabe macht oder die Angabe verweigert, wird, wenn nach den Umständen anzunehmen ist, daß der Aufenthalt an dem Orte oder die unrichtige Angabe oder die Verweigerung der Angabe mit Zwecken der in den §§ 1, 3 bezeichneten Art zusammenhängt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft.“

Einer Festung, einem Reichskriegshafen oder einer militärischen Anlage stehen gleich deren amtlich bekanntgemachte Sicherungsbereiche, sowie gewerbliche Anlagen, in denen Gegenstände für die Bedürfnisse der inländischen Kriegsmacht hergestellt, ausgebessert oder aufbewahrt werden.

Die Tat ist nur strafbar, wenn die Behörde, der Beamte oder die Militärperson zuständig war.“

§ 1 lautet:

Wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder an eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet.

Hat der Verrat einen schweren Schaden für die Sicherheit des Reichs zur Folge gehabt, so kann, wenn der Täter dies vorausgesehen und gegen Entgelt gehandelt hat, auf lebenslanges Zuchthaus erkannt werden.

§ 3 lautet:

Wer sich den Besitz oder die Kenntnis von Gegenständen der im § 1 Abs. 1 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer die Sicherheit des Reichs gefährdenden Mitteilung zu gebrauchen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer sich Nachrichten der im § 1 Abs. 2 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie zu einer die Sicherheit des Reichs gefährdenden Mitteilung an eine ausländische Regierung oder an eine im Interesse einer ausländischen Regierung tätige Person zu gebrauchen.

Waren die Gegenstände oder Nachrichten dem Täter in seiner Eigenschaft als deutscher Beamter oder deutsche Militärperson zugänglich, so kann auf Zuchthaus bis zu fünfzehn Jahren erkannt werden.

8. August 1914.

Mainz, 7. Mobilmachungstag.

Königliches Gouvernement der Festung:
von Rathen,
General der Infanterie.

Der Krieg.

Eine französische Niederlage.

Berlin, 10. Aug. Der von Belfort in das Oberelsaß vorgebrungene Feind, anscheinend das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort, ist heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich von Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Berlin, 10. Aug. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte heute Abend die Straßen Berlins, als der Sieg unserer Truppen im Oberelsaß gegen die Franzosen bekannt wurde. Die Nachricht von der Zurückweisung des 7. Armeekorps bei Mülhausen wurde beinahe noch begeisterter aufgenommen, als die Meldung von der Einnahme Lüttichs. Nachdem die Meldung bei dem Generalstabe eingegangen war, eilte der Generalstabschef zum Schlosse, und verkündete die frohe Botschaft. Wenige Minuten später war sie der Polizeibehörde bekannt gegeben, welche sie durch Polizeioffiziere im Lustgarten und Unter den Linden verkünden ließ. Bald stand ganz Berlin in heller Begeisterung. Der Zufall wollte, daß Unter den Linden gerade ein Regiment vorbeigezogen kam. Die Menge stimmte begeistert in die von den Soldaten gesungene „Wacht am Rhein“ ein. Bis in die späte Nacht hinein stand das Leben in den Straßen Berlins unter dem Zeichen der Begeisterung und Freude.

Sin

neuer Erfolg gegen die Russen.

Berlin, 10. Aug. Drei im Grenzschutz bei Gymbukhnen stehende Kompanien, unterstützt durch heraneilende Feldartillerie, warfen die über Romenken

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

301

(Nachdruck verboten.)

„Ich spiele lieber ein wenig für mich allein auf der Rithier, und überdies weiß ich, daß der Vater es nicht gern sieht!“

„Er soll's auch nicht wissen!“ bemerkte Otto.

„Er ist jetzt so nervös geworden,“ bemerkte die Försterin, „die geringste Kleinigkeit bringt ihn auf; da ist es besser, man vermeidet jeden Anstoß und sagt ihm nichts!“

Klara machte sich am Nähtisch zu tun.

„Wenn ihr gehen wollt —“

„Du mir wenigstens auch einmal einen Gefallen, Schwester!“ bat Otto.

„Dir? Deinen Freunden, den faden Gecken, willst du wohl sagen, die darauf warten, denen du es versprochen hast? Ich bin dir einmal gefolgt, jetzt nie mehr!“

Der Student spielte den Gefräßten.

„Du bist wirklich kindisch!“ tabelte er. „In jedem Vergnügen, in jeder heiteren Unterhaltung siehst du eine Sünde! Arger konnte es der Pastor in Grünwald auch nicht machen!“

„Laß sie, wenn sie nicht will!“ mischte die Mutter sich ein. „Man hat doch nichts als Arger davon! Mag sie das Haus hüten, bis wir zurückkommen! Ich will mich gleich fertig machen! Sie entschuldigen schon, Herr von Hohlen!“

„Bitte, bitte!“ komplimentierte dieser und einen

Blick auf das Kleid werfend, das die Försterin noch immer in der Hand hielt, fügte er hinzu: „Ich hoffe, Sie fogleich noch schöner, glänzender wieder bewundern zu können!“

„Ei, Sie schmeicheln!“ lächelte die Försterin, indem sie das Zimmer verließ — von Klara gefolgt, welcher Herr von Hohlen mit glühenden Blicken nachsah.

Otto war vor den Spiegel getreten und strich sich das Haar glatt.

„Sapperment, wie mein Alter sagt, sehe ich unordentlich aus!“ räsionierte er. „Heute noch nicht rasiert und frisiert! Da lauf ich schnell hinüber, bis die Mama fertig ist. Du wartest schon einen Augenblick, nicht wahr?“ wandte er sich zu dem Freunde. „Wirft uns doch ein Stück begleiten wollen?“

„Bis zur Prinzenbrücke,“ versetzte dieser, „nehme dann dort eine Droschke.“

„Kannst dich ja unterdessen mit der Zeitung unterhalten,“ meinte Otto, „sie liegt auf Klaras Nähtisch!“

Und er verließ eilig das Zimmer.

Robert trat, als die Schritte des sich Entfernenden auf der Treppe verhallt waren, an den bezeichneten Tisch.

„Ihr Nähtisch,“ sprach er vor sich hin, „laß einmal sehen, was sie da alles drauf hat!“

Er nahm die Zeitung und warf dieselbe beiseite.

„Fort damit! Papierfetzen gegen warmes, volles Leben! Ein kleiner, vergoldeter Fingerhut!“

Reizend! Und hier, diese feine Nadel! Wenn man denkt, sie stäche sich in die rosige Haut — Blut! Zum Teufel, was schießt mir das Blut in den Kopf! Und dort diese grüne, perlen-gestickte Fußbank, auf der ihre kleinen Füße ruhen! Himmel und Hölle, die Gelegenheit ist günstig, wie sie besser nicht sein kann! Sie wird allein sein, ganz allein! Der Bruder, die Mutter im Konzert, der Vater im Wirtshaus, — also nichts zu fürchten, zumal die untere Etage leer steht und man im Vorderhaus nichts hören kann. Ich werde also wiederkommen, in einer halben Stunde vielleicht, unter irgendeinem Vorwand. Was habe ich denn, was ich hier zurücklassen, vergessen könnte, so daß ich darum zurückkommen müßte? Sie wird mir den Eintritt nicht verwehren, ja, sie wird nicht einmal die Tür verschließen nach der ihr gewohnt gewordenen ländlichen Sitte!“

Er suchte in seiner Tasche.

„Was nehme ich nur?“ wiederholte er für sich. „Ah, ein guter Gedanke! Die Einladung zum Klub der Wahrheitsfreunde! War es schon ein brauchbarer Vorwand, um nicht mit der langweiligen Alten im Konzert sitzen zu müssen, so findet der Fehlen jetzt noch eine besondere Verwendung!“

Und er schob die aus seiner Brusttasche hervorgezogene Einladungskarte unter die Fußbank vor ihrem Sitz.

„So, da wird sie es nicht gleich sehen! Halt, ich höre Tritte!“

auf Schlenben vorgehende 3. russische Kavallerie-division über die Grenze zurück.

Oesterreich-ungarische Erfolge.

Wien, 10. Aug. An der ganzen Grenze von Ost- und Mittelgalizien erneuerten die Russen gestern früh ihre Versuche, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer Kavallerie traten auch Infanterieabteilungen und Geschütze in Tätigkeit. Trotzdem wehrte der österreichische Grenzschutz alle Angriffe ab. Die österreichischen Verluste, die nicht genau bekannt sind, sind nur geringfügig. Ein besonders heftiger Kampf entspann sich mit zwei Sotnien Kosaken. Die angegriffenen Grenzposten hielten den Feind auf und nahmen ihm neun Pferde ab, worauf einige reitkundige Soldaten der Posten eine Attacke ritten. Dies veranlaßte die durch das Feuer arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie 90 Tote und Verwundete zurückließen. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Eine österreichische Grenzabteilung, die von Oesterreichisch-Romosselitz über die Mohilew-Höhe bis zu dem gleichnamigen russischen Grenzpforte gedrungen war, wehrte eine Reihe von Angriffen überlegen ab. Da der mit dem Vorstoß beabsichtigte Zweck inzwischen erfüllt war, wurde der Abteilung befohlen, ihre frühere Stellung einzunehmen, die weiter behauptet wird. Im Verlaufe der mehrtägigen Kämpfe und bei Beginn des Vorstoßes bis zum Einrücken in ihre frühere Stellung büßte die Abteilung vier Tote und fünf Verwundete ein. Von den österreichischen Grenztruppen wurden die zur Lösung besonderer Aufgaben unternommenen kleineren Vorstöße erfolgreich durchgeführt.

Wien, 10. Aug. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz zeigten die Montenegriner gestern und vorgestern große Angriffslust gegen die österreichisch-ungarische Grenze. Am 8. August brachen sie in einer Stärke von 4000 Mann gegen den Grenzposten östlich der Festung Trebinje vor. Die Verluste der Oesterreicher betragen einen Offizier und 21 Mann; die Montenegriner hatten 200 Tote, ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückschleppen. Am 9. August früh versuchte eine andere montenegrinische Kolonne, die Posten bei Gad und Autowatz zu überfallen. Die Besatzung entdeckte den Anschlag und wies ihn tapfer zurück.

Ein weiterer deutscher Sieg bei Lunéville.

Berlin, 11. Aug. Eine vorgeschobene gemischte Brigade des 15. französischen Armeekorps wurde von unsern Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner wurde unter schweren Verlusten in den Wald von Barroy, nordöstlich von Lunéville, zurückgeworfen. Er ließ in unseren Händen eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und 700 Gefangene. Ein französischer General ist gefallen.

* * *

Amtliches über den Fall von Lüttich.

Berlin, 10. Aug. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es: Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unseren Händen sein. Durch die theatrale Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen, noch Erfolge aufbauschen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr glauben wird als dem Feinde, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unseren Plan der Welt verraten können.

Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Ein jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschrieenen 20 000 Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen vor Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte. Denn ein so kühnes Unternehmen kann man sich nicht durch Ansammlung überflüssiger Truppenmassen verraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung und in der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Bestande Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeit für uns lag in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung selbst der Frauen, an dem Kampfe. Aus dem Hinterhalte und den Ortschaften, aus den Wäldern feuerten sie auf unsere Truppen, auf die Ärzte, die die Verwundeten behandelten und die Verwundeten selber. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere Truppen durch Fortsgürtel gedrungen waren und in dem Besitz der Stadt sich befanden. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blutes durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absichten. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in aller Ruhe nach einander zusammenschießen, ohne nur einen Mann zu opfern. Ueber dieses alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis sie starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen hatte und auch kein Zweifel es uns mehr entreißen konnte.

In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben bei der Behauptung der Festung mehr Truppen gehabt, wie sich jetzt übersehen läßt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann sich daraus die Größe der Leistung ermessen, sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich zu erinnern. Das Volk hat sich einmütig um seinen Kaiser zur Abwehr der zahlreichen Feinde geschart, sobald die Heeresleitung annehmen darf, es werde von ihr

keine Veröffentlichung verlangt werden, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kundtun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln kann.

Der Generalquartiermeister gez. v. Stein.

Z VI bei der Eroberung von Lüttich.

Berlin, 10. Aug. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, ist „Z VI“ am Donnerstag früh 3.30 Uhr von einer Kreuzfahrt aus Belgien zurückgekehrt. Von der erfolgreichen Fahrt erfahren wir zuverlässig folgendes: Das Lustschiff beteiligte sich in hervorragender Weise an dem Kampfe, der sich bei Lüttich entsponnen hatte und konnte sehr wirksam in ihn eingreifen. Aus einer Höhe von 600 Meter wurde die erste Bombe geworfen, die ein Versager blieb. Darauf ging das Lustschiff bis 300 Meter herab und schleuderte weitere 12 Bomben, die sämtlich explodierten. Infolgedessen geriet Lüttich an mehreren Stellen in Flammen. Sämtliche Bomben wurden von einem Unteroffizier der Besatzung aus der hinteren Gondel herabgeworfen. Der Unteroffizier war nach der Landung des Lustschiffes unter den Tausenden von Zuschauern ein Gegenstand begeisterter Ovationen.

Die Tätigkeit der deutschen Flotte.

Berlin, 11. Aug. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte in dem bisherigen Kriegsabchnitt wurde bekannt, daß auf den drei Kriegsschauplätzen, der Nordsee, der Ostsee und dem Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiv militärischen Geist, der unsere ganze Flotte befeelt.

Die Beschließung des Kriegshafens von Libau und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften, außer dem kleinen Kreuzer „Augsburg“, auch der Kreuzer „Magdeburg“ beteiligt war, sind von Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Bestürzung zeigt sich in der Sprengung der Hafenanlagen von Hangö.

Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschließung der besetzten Plätze Philippville und Bone, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden.

Nach englischen Zeitungsnachrichten machte das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung des unerschrockenen Kommandanten, Korvettenkapitän Biermann, tiefen Eindruck und erregte in ganz England Besorgnis.

Trotz der schwierigen Lage, in welcher sich unsere oft einzeln stehenden Auslandsschiffe meistens überlegenen fremden Streitkräften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretania“ der Ennardlinie bis vor den Hafen von Halifax gejagt.

In der Nordsee unternahmen unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße, ohne auf den Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

31) (Nachdruck verboten.)

Er erhob sich rasch und lauschte.

Klara, die eben wieder das Zimmer betrat, blieb betroffen stehen und machte Miene, umzukehren.

„Sie sind noch da, Herr von Koblen?“ sagte sie.

„Warum so erschrocken?“ fragte Robert, unbefangen tuend. „Bin ich Ihnen denn so abstoßend, daß Sie sich vor mir fürchten?“

„Ich glaubte, Sie seien bereits gegangen,“ erwiderte sie. „Und Otto, wo ist er?“

„Er läßt sich sein Denkerhaupt beim Friseur mit olympischen Locken umwallen. Ich versprach, auf ihn zu warten!“

„So werde ich wieder gehen,“ sagte Klara rasch, „die Mutter —“

Robert vertrat ihr den Weg.

„Aber so bleiben Sie doch!“ hielt er sie zurück.

„Kann man denn nie einen Augenblick finden, um mit Ihnen einmal ein Wortchen zu sprechen?“

„Worüber sollten wir reden?“ antwortete das Mädchen kalt. „Sie wissen ja, daß wir uns nicht verstehen!“

„Weil Sie mich nicht verstehen wollen, gnädiges Fräulein!“ schnarrte er.

„Ach, nennen Sie mich nicht mit dieser heuchlerischen Anrede!“ fiel sie ein. „Ich bin gegen niemand gnädig, kann es auch nicht sein, da ich nicht mehr bin als andere!“

„Ei, Sie sind eine Silbenstecherin!“ rief er. „Aber verzeihen Sie, daß ich Ihnen widerspreche, Sie sind mehr!“

„Das wäre?“

„Ein Weib, der Begriff des Schönsten, Höchsten, das ewige Mästel, vor dessen himmlischer Lösung der Mann sich beugt!“ rief Robert begeistert.

Klara wandte ihm den Rücken.

„Wenn die schönen Worte es machten, möchten Sie recht haben, aber so —“

„Fräulein Reiner, Fräulein Klara,“ begann er von neuem, „wenn ich Sie denn nicht mehr mit der hergebrachten Anrede nennen soll, — warum quälen Sie mich so? Wissen Sie denn nicht, daß ich der aufrichtigste Freund Ihres Bruders bin? Warum dieses Mißtrauen?“

„Wenn ich Sie beleidigen wollte, würde ich sagen: Weil Sie es verdienen!“

Robert biß sich in die Lippen, aber er lächelte.

„Doch, Sie wollen es nicht, weil — weil —“

Das Mädchen fiel ihm ins Wort, ehe er zu Ende sprechen konnte:

„Weil ich niemand beleidigen mag. Die Menschen sollen einander Gutes tun, statt sich zu kränken!“

„Ja, alle Menschen zu lieben, das ist auch mein Ideal, wie das Ihre! Und doch haben Sie nicht den kleinsten Teil dieser Liebe für mich!“

„Ach, lassen Sie das!“ wich Klara ihm aus.

„Es ist zu rein, um mit unreinen Worten daran

herumzudeuteln!“ Wer es nicht fühlt, kann es nicht verstehen!“

„Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich —“

Der Wiedereintritt Ottos ließ ihn den Satz nicht vollenden.

„Ei, was sehe ich?“ rief der Student. „Ein tete-à-tete Bräutlein, Schwesterlein?“

Das Mädchen erröte.

„Ich verbitte mir deine dummen Scherze!“ sagte sie heftig.

„Ein Scherz,“ meinte Robert, „und so böse sein, das stimmt nicht zusammen!“

Klara öffnete rasch die Tür zum Nebenzimmer.

„Du weißt, daß ich es nicht liebe!“ sagte sie kurz.

Die Försterin rauschte im größten Staat herein.

„Bardon, daß ich Sie ein wenig habe warten lassen!“ lächelte sie.

„Ich bewundere Ihre Schnelligkeit, gnädige Frau!“ schmeichelte Robert. „Nicht alle Damen verstehen es wie Sie! Die Kunst der Toilette ist vielleicht die größte, schwierigste aller Künste!“

Frau Adelheid war entzückt.

„Ach, nicht wahr, das habe ich auch immer geglaubt!“ Sie betrachtete sich wohlgefällig im Spiegel.

„Ich bin wirklich sehr zufrieden!“

„Aber jetzt allons, Mama,“ rief Otto ungeduldig, „es ist höchste Zeit, das Konzert wird bereits begonnen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 10. Aug. Es haben sich bis jetzt, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, im Deutschen Reich insgesamt 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet. Bei dem Roten Kreuz sind 32 000 Meldungen für die Dienstleistung der freiwilligen Krankenpflege eingegangen.

Berlin, 9. Aug. Ueberaus viele Freiwillige und Kriegsfreiwillige treffen in den Standorten der Kaiserlichen Marine ein, ohne daß ihre Annahme möglich wird. Es wird daher denjenigen Personen, die keinen Einberufungsbefehl oder keine Kriegssordere haben, dringend abgeraten, nach den Marinestationen zu reisen in der Annahme, dort eingestellt zu werden. Der Bedarf ist augenblicklich gedeckt. Für etwaige spätere Einstellungen kommen in erster Linie Freiwillige in Betracht, das heißt solche Leute, die beabsichtigen ihrer aktiven Dienstpflicht ohne Unterbrechung zu genügen. Es handelt sich hierbei um die Leute, die 1914 noch nicht 20 Jahre alt geworden sind oder noch nicht 20 Jahre alt werden oder um zurückgestellte Militärpflichtige (einschließlich der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten), welche eine Aufforderung zur Einstellung bei der Musterung noch nicht erhalten haben. Diesen Leuten steht die Meldung bei einem Marineteil schon jetzt frei. Sie haben aber ihre Einberufung abzuwarten. Der Meldung ist beizufügen: 1. ein polizeiliches Führungszeugnis und 2. die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (des Vaters oder Vormundes). Aussicht auf Einstellung Kriegsfreiwilliger besteht vorläufig nur für Offiziere, Deckoffiziere, für Geschützführer, Seetelegraphisten, Funktelegraphisten, Rohrmeister, Signalpersonal und andere Spezialisten. Zur Erläuterung des Begriffs „Kriegsfreiwillige“ sei folgendes bemerkt: „Kriegsfreiwillige sind solche Leute, die für die Dauer des Krieges eingestellt werden. Es handelt sich hierbei: 1. um solche Leute, die dem Landsturm angehören sofern dieser noch nicht aufgerufen ist, also auch um Leute, die 1914 noch nicht zwanzig Jahre alt geworden sind oder noch nicht 20 Jahre alt werden; 2. um solche Leute, die aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind (Ganzinvaliden und ausgemusterte), die keinerlei Verpflichtungen zum Dienst im Heere (Marine) und dem Landsturm mehr haben. Gesuche um etwaige Berücksichtigung als Kriegsfreiwilliger sind an die Marineteile zu richten. Bescheide sind alsdann abzuwarten. Den Gesuchen sind beizufügen: Auszüge aus den Militärpapieren (Landsturmpapiere, Berechtigungs-scheine usw.), 2. polizeiliches Führungszeugnis, 3. erforderlichenfalls die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vaters oder Vormunds)“.

Paris, 11. Aug. Infolge des besonders in den letzten drei Tagen zwischen Wien und Paris gepflogenen Meinungsaustausches teilte die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage mit Rücksicht auf die ungenügenden Erklärungen, welche die österreichisch-ungarische Regierung betreffend die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gab, dem österreichisch-ungarischen Botschafter vormittags mit, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzurufen und dem österreichisch-ungarischen Botschafter die Pässe zuzustellen. Der Botschafter verließ darauf Paris in einem nach Italien abgehenden Sonderzuge. Beim Abschiede wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt. Die Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Wien übernahmen den Schutz der österreichisch-ungarischen bzw. französischen Unter-tanen.

Wehrbeitrag.

Deutscher, wenn du einigermaßen kannst, zahle deinen Wehrbeitrag jetzt voll ein. Nach den Bestimmungen des Wehrbeitragsgesetzes ist der Wehrbeitrag in drei Raten zu zahlen, sodaß die Reichsregierung zunächst nur über ein Drittel des aufkommenden Wehrbeitrages verfügen kann. Der uns aufgezwungene Krieg, den wir im Vertrauen auf Gott und unsere brave Armee und Marine hoffentlich siegreich zu Ende führen werden, kostet viel, unendlich viel Geld. Der Wehrbeitrag, welcher doch speziell für den Ausbau von Armee und Marine bestimmt ist, erhält erhöhten Wert, wenn ihn die Beitragspflichtigen jetzt voll, also auch die noch nicht fälligen beiden Raten, zahlen. Im Falle der Vorauszahlung können überdies 4 Prozent des zu zahlenden Beitrages bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden.

Drum zahle den Wehrbeitrag voll ein,
Das Vaterland wird dankbar sein!

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Köln, 10. Aug. Der Schaaffhausensche Bankverein hat 50 000 M. für die Zwecke des Roten Kreuzes und der Hinterbliebenenfürsorge zur Ver-

fügung gestellt. Für die städtische Kriegssammlung sind bisher 38 000 M. eingegangen. — Die Firma Leonhard Tiez teilt mit, daß sie das vor wenigen Jahren in Daun in der Eifel von ihr errichtete Erholungsheim für ihre weiblichen Angestellten bereits lange vor Ausbruch des Krieges der Heeresverwaltung für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt hat.

Düsseldorf, 11. Aug. Der Deutsche Werkmeisterverband, Sitz Düsseldorf, der 65 000 Mitglieder zählt, von denen wahrscheinlich die kleinere Hälfte zum Heeresdienste eingezogen ist, hat zur Linderung der ersten Not zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Zu einem Kriegsunterstützungsfonds für die zum Heere eingezogenen Mitglieder und deren Angehörige zahlen die Beamten des Verbandes 10 und 5 Prozent ihres Gehaltes. Bei der bekannten Opferwilligkeit der Mitglieder des Verbandes steht zu erwarten, daß die von Stellen- und Verdienstlosigkeit nicht betroffenen Mitglieder nach Kräften beisteuern und so für ausreichende Unterstützung der Bedürftigen sorgen werden, die der Deutsche Werkmeisterverband hat.

Essen, 10. Aug. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach stellten im eigenen und im Namen der Firma Krupp für die verschiedenen Zentralen der örtlichen Organisation für Kriegsliebesdienste eine Million Mark zur Verfügung.

Essen, 10. Aug. Die Essener Kreditanstalt stiftete für das Rote Kreuz vorläufig 25 000 M.

Münster i. W., 10. Aug. Die Herzogin von Arenberg auf Schloß Nordkirchen stellte dem Landeshauptmann von Westfalen für die Zwecke des Roten Kreuzes die Summe von 100 000 M. zur Verfügung.

Vermischte Nachrichten.

* Rüdeshheim, 12. Aug. Wer in den letzten Tagen einen Spaziergang unternahm, hinaus in die sonnenbeschienenen, lachenden Fluren und wer dabei den Blick von irgend einer Höhe in das herrliche Rheintal schweifen ließ, der mochte angesichts des lieblich-friedlichen Bildes garnicht recht an den Krieg glauben, von dem unser liebes Vaterland jetzt heimgeheuchelt wird. Ein azurblauer, fleckenloser Himmel, in den Wäldern lautlose Ruhe, drunten auf dem stolzen Strom ein paar Lastkähne, die langsam-behätig ihrem Ziele zusteuern, hier und da sonntäglich gekleidete Leute: und dennoch Krieg! Ein Weltkrieg ohne gleichen! Unten in der Stadt merkt man's ja an tausend Einzelheiten, da deutet alles auf das große Ringen hin, das nun angehoben hat. Schon hat sich die Zahl der jungen kräftigen Männer merklich vermindert, denn hunderte sind bereits aus Rüdeshheim zu den Fahnen geeilt, um den heiligen Heimatboden verteidigen zu helfen. Da gabs manch rührenden, schmerzbelegten Abschied von den Eltern, zwischen Eheleuten, Vater und Kindern, Bruder und Schwester: „Weh, daß wir scheiden müssen, daß mich noch einmal lassen. Ich muß an Kaisers Seiten, Ins falsche Welschland reiten!“ Und auch sonst, wie viele Zeichen finds, die auf Sturm deuteten, all die verfloßene acht Tage hindurch. Mit einer herzerhebenden Begeisterung wurde den Truppen die hier durchzuführen, zugejubelt, dort, wo es einen Aufenthalt gab, steckte man den Soldaten zu, was man gerade austreiben konnte, Erfrischungen jeder Art, Zigarren usw. und herzlichste Handgedrücke wurden getauscht. Das echte Gefühl kommt wieder zur Geltung in so einem Handgedruck; das „Auf Wiedersehen“, das wir den scheidenden Freunden und Bekannten zurufen, quillt von Herzen und geht zu Herzen, alles Oberflächliche, alles Phrasenhafte ist dahin. Eine Prüfung ist so ein Krieg für das ganze Volk, ein ernstes Aufrütteln aus alten, ausgefahrenen Gleisen, ein memento mori, das innerlich läutert und die Gedanken hebt. Von der Front laufen die Nachrichten spärlich ein; nichts, was dem Gegner Aufschluß über die eigenen Pläne geben könnte, dringt in die Presse. Die Zeiten der ausführlichen Kriegsberichterstattung scheinen unwiederbringlich dahin; man ist im wesentlichen auf die amtlich abgestempelten Wolff-Depeschen angewiesen. Mag hier und da auch Ungebulb Platz greifen, ob der unheimlichen Stille vor dem Sturm, wir müssen uns alle fügen, denn das Interesse des Vaterlandes verlangt es. Und dafür, daß die wirklich wichtigen Ereignisse bekannt werden, daß man ungefähr weiß, wie es steht draußen auf dem Felde oder dem Meere, dafür hat ja bisher die amtliche Berichterstattung gesorgt. Mit dem Aufstakt können wir zufrieden sein, denn im Osten und Westen lieferten unsere Truppen kein übles Prälubium. Möge das Hauptstück ebenso glänzend ausfallen, zu Wasser wie zu Lande.

© Rüdeshheim, 11. August. Die Familien der in Folge der Mobilmachung zum Dienste einberufenen Mannschaften haben im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Unterstützung und zwar die Ehefrau des Eingetretenen sowie dessen eheliche und den ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren, ferner die Kinder über 15 Jahren und Verwandte in aufsteigender Linie sowie Geschwister, insofern diese von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstreit hervorgerufen ist. Unter Umständen kann auch den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Schließlich ist letztere auch zu zahlen für uneheliche Kinder, wenn der einberufene Vater seiner Verpflichtung zur Bewährung des Unterhaltes nachgekommen ist. Zur Unterstützung sind die Kreise (Stadt- und Landkreise) verpflichtet, die die Gelder aus eigenen Mitteln aufzubringen haben. Nach dem am 1. ds. Mts. vom Reichstage beschlossenen Gesetze soll die Unterstützung mindestens betragen für die Ehefrau in den Monaten Mai–Oktober 9 M., in den übrigen Monaten 12 M., für jedes Kind unter 15 Jahren und die sonst in Betracht kommenden Personen 6 M. Die Zahlung erfolgt halbmonatlich im voraus. Ueber die Festsetzung der Höhe der Unterstützung beschließt im einzelnen in den Landkreisen der Kreisausschuß. Wie wir hören, sind die Gemeindebehörden im Rheingaukreise aufgefordert worden, die Anträge auf Zahlung der Unterstützung zu stellen und in den dringenden Fällen zunächst Vorschüsse an die Unterstützungsberechtigten zu leisten. Die letzteren werden gut tun, sich sofort bei ihren Gemeindebehörden zu melden, damit die Erledigung der Anträge schnellstens erfolgen kann. Wir heben nochmals hervor, daß die Unterstützung nur im Falle der Bedürftigkeit gezahlt werden kann. Im übrigen kann das Vertrauen in die zuständigen Stellen gesetzt werden, daß die Unterstützungen in ausreichender Höhe bewilligt werden. Ausreichend wird aber in der jetzigen schweren Zeit das unbedingt notwendige sein; denn Einschränkungen in seiner Lebenshaltung muß sich jetzt ein Jeder unterwerfen. Wie zumeist anderwärts, so wird auch der Rheingaukreis die Mittel für die Unterstützungen in der Hauptsache durch eine größere Anleihe beschaffen müssen. Der Kreistag ist zur Beschlussfassung in der Angelegenheit auf Montag, den 17. d. Mts. berufen worden.

© Rüdeshheim, 10. August. Für das Etappengebiet, d. h. für die Linie hinter dem kämpfenden Heere werden vom Roten Kreuze noch ausgebildete Krankenpfleger gesucht. Ehemalige Sanitätsmannschaften, die nicht mehr heerespflichtig sind und sonstige als Krankenpfleger ausgebildete Personen werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in den Dienst des Roten Kreuzes recht bald dem Zweigverein des Roten Kreuzes hier mitzuteilen. Für die Familien der Einberufenen wird in der gleichen Weise gesorgt wie für die Familien der übrigen Mannschaften.

* Rüdeshheim, 12. Aug. Spare in der Zeit, so hast du in der Not! Dieses so wahre Sprichwort sollte in der jetzigen schweren Zeit allgemein mehr beherzigt werden. Wer vermag zu sagen, wie lange noch der Krieg sich hinzieht und was er noch im Gefolge hat? Da ist es Pflicht des einzelnen wie der Gesamtheit, Vorsorge zu treffen für spätere Zeiten. Eine besonders günstige Gelegenheit bietet der gegenwärtige, reiche Obstsegen. Pflirsche, Reineclauden, besonders aber Aprikosen, Mirabellen und Pflaumen sind eben zu außergewöhnlich billigen Preisen zu haben. Aus ihnen läßt sich leicht und billig Marmeladen und Ros herstellen. Teurer und umständlicher ist das Einkochen oder Sterilisieren in Töpfen, Krügen und Gläsern. Aufmerksam machen wollen wir hiermit aber ganz besonders auf das Dörren oder Trocknen der Früchte. Es kostet nichts, kann bei einiger Vorsicht auf jedem Kochherde angefangen und an der freien Luft vollendet werden. Schneller und schöner erfolgt das Dörren unstreitig durch Dörroapparate. Die Anschaffung derselben ist für den einzelnen Mann etwas teuer; hier könnten Gemeinden oder Vereine sich betätigen. — In nächster Zeit ist eine besondere Anweisung für diese Art der Obstverwertung durch einen Vortrag oder die Zeitung vorgezogen. Voraussichtlich wird auch die hiesige Volksschule sich der Sache annehmen und den älteren Schülerinnen Belehrungen und praktische Ausführungen bieten. Die konservierten Früchte können dann im Winter zur Speisung hungernder Schüler verwendet werden. — Auch die Herstellung von Trockengemüsen, Bohnen und

dgl. muß ins Auge gefaßt werden. Dazu werden die Geisenheimer Dörrapparate seit Jahren mit außerordentlichem Erfolge verwendet.

* **Rüdesheim, 12. Aug.** (Nassauische Landesbank.) Die Einlieferung von Wertpapieren bei der Nassauischen Landesbank zur Wahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang an genommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufragen. Sie behält sich vor, die Annahme unangemeldeter Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgestellt werden kann.

* **Rüdesheim, 12. Aug.** Die Nassauische Sparkasse hat beschlossen, sich bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe mit einem erheblichen Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in Aussicht genommen.

* **Rüdesheim, 12. Aug.** (Nassauische Sparkasse.) Der Betrag an Spareinlagen, welchen die Nassauische Sparkasse in den ersten kritischen Tagen ausgezahlt hat, hat mehrere Millionen Mark erreicht. Der weitaus größte Teil dieser Summe wurde der Kasse ganz unnötiger Weise entzogen. Die meisten Sparer hatten gar keine Verwendung für das Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufbewahrt, wenn sie es bei sich zu Hause hatten. Um diesem schädlichen Treiben Einhalt zu tun, sah sich die Direktion der Nassauischen Landesbank gezwungen, eine Einschränkung dahin zu treffen, daß nur der Betrag von 100 Mark ohne weiteres ausgezahlt wurde. Darüber hinaus bis zum Betrage von 500 Mark wurde ebenfalls auf Kündigung verzichtet, wenn der Sparer des Geldes wirklich bedurfte. Zur Beibringung des Nachweises waren besondere einfache Formulare herausgegeben worden. Diese Maßnahme, die übrigens sehr milde gehandhabt wurde — bei dringendem Bedarf wurden auch höhere Beträge ausgezahlt — hat sich bewährt. Inzwischen haben sich auch die Sparer beruhigt. Es zeigt sich dies nicht nur an der Abnahme der Rückzahlungen, sondern auch an der starken Zunahme der Einzahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen. Deshalb hat sich die Direktion der Nassauischen Landesbank entschlossen, die 500 Mark-Grenze aufzuheben. Es wird von jetzt ab an allen Kassen wieder jeder Betrag zurückgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparer das Geld auch wirklich nötig hat. Die Formulare für den Nachweis hierfür sind bei allen Kassen zu haben. Die Sparer, die zuerst ganz unnötigerweise ihre Gelder abgeholt haben, sollten sie schleunigst zurücktragen. Sie können überzeugt sein, daß sie das Geld jederzeit wieder holen können, wenn sie es nötig haben.

* **Rüdesheim, 12. Aug.** Wenn die Feldpost in den nächsten Tagen nur spärliche Nachrichten bringen sollte, so braucht das die Angehörigen unserer braven Krieger nicht zu beunruhigen. Der Dienst läßt zunächst kaum Zeit zum Schreiben. Auch muß man bedenken, daß jeder Brief und jede Feldpostkarte jetzt nicht den direkten Weg durch die Post macht, sondern erst die militärische Prüfungsstelle passieren muß. In den Briefen und Postkarten darf keinerlei Nachricht von militärischen Dingen stehen. Es dürfen weder der Aufgabort noch das Datum verzeichnet sein. Auch die Abendung der Briefe an die Krieger muß in den ersten Tagen sehr eingeschränkt werden. So lange sich die Truppen auf dem Aufmarsch befinden, wird ein Bestellung durch die Feldpost sehr erschwert, wenn nicht gänzlich unmöglich sein. Im späteren Verlaufe des Krieges darf man erwarten, daß die überaus strengen Vorschriften etwas gemildert werden, so daß neben den allgemeinen Nachrichten vom persönlichen Wohlbefinden auch andere Vorkommnisse nach Hause berichtet werden dürfen.

* **Rüdesheim, 12. Aug.** (Soldatenhumor.) An den Militärzügen, die vom Morgen bis zum späten Abend an unserer Stadt vorbeiziehen, prangen unzählige Kreide-Inschriften, die zugleich Proben sind von dem prächtigen Geist, wie dem unverwundlichen Humor, der auch in den ernstesten Zeiten unsere Soldaten nicht verläßt. Wir können es uns nicht versagen, unsere Leser mit den schönsten Stilblüten bekannt zu machen. Voran die Dichter:

Jeder tritt — ein Britt!

Jeder Stoß — ein Franzos!

Jeder Schuß — ein Ruß!

Aus Serben — machen wir Scherben!

oder in Anlehnung an den bekannten Operetten-schlagler:

„Die Russen sind alle Verbrecher
Und Väterchen kommt jetzt ins Loch!“

ferner:

„Die Serben sind alle Verbrecher,
Ihr Land ist ein finsternes Loch,
Die Russen sind auch nicht viel besser,
Aber Keile kriegen sie doch!“

Daneben kurz und bündig: „3 Franzosen 10 Pfennig, im Duzend billiger!“ Noch weniger wert scheinen die Engländer zu sein, denn ihr Preis ist: „10 Stück für 10 Pfennig.“ Weiter: „Steter Verkauf frischer Wische an die Franzosen“, Soldatenmenü: „Kosakenfett, Französisches Biou-Biou mit Poincarésalat, Zarenbombe mit englischem Beefsteak, viel Buttki“. „Hier können Franzosen gemangelt werden!“ Dann wieder ein gewisses Mitleid mit dem Zaren: „Jarikus geht kapputt-tue!“ „Eilgut nach Rußland, o Nikolaus, wie wirdest du gehen?“ Das Wort Paris spielt natürlich die Hauptrolle. „Auf nach Paris!“ liest man unzählige Male. „Frachtgut nach Paris!“ oder nur: „Nach Paris!“ Auch: „Parole nach Paris!“ — sowie das ein bißchen sehr kühne: „Paris muß deutsch werden!“ und weiter: „Wenn wir in Paris fertig sind, gehts nach London!“ An einer Stelle prangt die freundliche „Einladung“ am „1. September“ zum „großen Ball im Spiegelsaal zu Versailles“. Wie sicher aber unsere braven Jungs ihrer guten Sache sind, zeigen noch zwei Inschriften, die über die ganze Länge des Wagens geschrieben waren: „Nächsten Sonntag Tanzfränzchen in Paris“ und „Sitzungszimmer für die Kommission zur Eingemeindung Frankreichs“. Ein hübsches Wortspiel: „Die Russen sollen noch Moos-lauen lernen.“ — Recht dankbar erweisen wollte sich ein munterer Vaterlandsverteidiger an einem Bahnhof, der zu einer der Roten Kreuz-Damen sagte: „Bitte, geben Sie mir noch eine Tasse Kaffee, ich bringe Ihnen dafür auch zwei Franzosen mit!“ — Neben dem Humor bewährt sich der Vaterlandsgeist. Wer kann solchen Truppen widerstehen, die zwischen Gurlanden der bekränzten Wagen schreiben: „Hoch Kaiser Wilhelm!“ — „Hoch liebes deutsches Vaterland!“ — „Den letzten Blutstropfen für unseren Kaiser.“ — Gott mit Euch, Ihr Wackern!

Aus dem Rheingau, 10. Aug. Die kürzliche Mitteilung über die Spende der Firma Mathews Müller ist dahin zu berichtigen, daß insgesamt 10 000 halbe Flaschen Sekt und zwar nicht nur dem Roten Kreuz, sondern überhaupt sämtlichen Organisationen der freiwilligen Kriegskrankenfürsorge zur Verfügung gestellt worden sind. Weiter haben neuerdings überwiesen Herr Philipp Reutner zu Rüdesheim 100 Flaschen 1911er Rüdesheimer Bischofsberg und die Firma Anton Buschmann zu Riedrich 1000 halbe Flaschen 1910er Riedricher.

Wiesbaden, 10. Aug. Zu der Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt im Bezirke des Oberversicherungsamtes Wiesbaden ist, soweit die Vertreter der Ärzte in Betracht kommen, nur eine gültige Vorschlagsliste eingegangen. Es gelten daher nach Nr. 10 der Wahlordnung als Vertreter der Ärzte in der Reihenfolge des Vorschlags als gewählt: 1. Als Beisitzer: 1. Dr. Eiermann in Frankfurt a. M., 2. Sanitätsrat Dr. Brück in Wiesbaden, 3. Dr. Klein in Idstein. — 2. Als 1. Stellvertreter: 1. Dr. Schloffer in Frankfurt a. M., 2. Dr. Schlipp in Wiesbaden, 3. Dr. Kaufmann in Niederselters. — 3. Als 2. Stellvertreter: 1. Sanitätsrat Dr. Sartorius in Höchst a. M., 2. Dr. Bank in Geisenheim, 3. Dr. Walter in Bad Homburg v. d. H. Die Genannten haben sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.

— Darmstadt, 10. Aug. (Ein Zaren-geschenk zum Verkauf angeboten.) Wir erleben es, daß die deutschen Geschäftsleute, die russische Hoflieferanten- und ähnliche Titel führen, auf die Weiterführung des Titels verzichten. Wir sehen, daß die Geschäftsleute, die irgend etwas russisches in ihrer Firma führen, sich beeilen, dies zu entfernen. Es kommt auch nicht selten vor, daß Inhaber russischer Orden für die Ehre danken, die ihnen der Zar, der nicht weiß, was ein Ehrenwort bedeutet, einmal erwiesen hat und die Auszeichnung zurücksenden. Ganz besonders praktisch und vorbildlich hat aber eine Darmstädter Dame die Sache aufgefaßt. Sie hatte vom Zaren einmal eine kostbare Brosche zum Geschenk erhalten und diese Brosche bietet sie jetzt im „Darmst. Tagbl.“ zum Verkauf aus. Der Erlös ist für das Rote Kreuz bestimmt. Ein Hoch der wackeren deutschen Frau!

* Von einem Leser unseres Blattes wurde uns nachstehendes Gedicht zur Veröffentlichung übersandt:

Jägertreue.

Lied von A. Rothe. — Text von O. Menzel.

Laßt brausen den gewalt'gen Sturm
Laßt toben Feinde rings umher
Die Waffen scharf, den Blick zu Gott
Stehen wir wie Fels im Meer.
Wir tragen stolz den grünen Rock
Und dulden Schmach nicht und Hohn
:: Drum weh dem Feind, der die Ehr bedroht
Vom ersten Bataillon. ::

Was wir von Vätern einst ererbt,
Das haben treu wir bewacht
Die Waffen scharf, den Blick zu Gott
Ziehen mutig wir zur Schlacht.
Wir kämpfen wack'r im grünen Rock
Und dulden Schmach nicht und Hohn
:: Drum weh dem Feind, usw. ::

Und sterben wir in blut'ger Schlacht
Den Tod für's teure Vaterland
Wir klagen nicht, den Blick zu Gott
Uns schirmt die starke Hand.
Wir sterben stolz im grünen Rock
Und dulden Schmach nicht und Hohn
:: Drum weh dem Feind, usw. ::

Mein Vaterland magst ruhig sein
Noch lebt die alte Jägertreue.
Die Hand zum Schwur, den Blick zu Gott
Nun komme was es sei.
Die ersten Jäger wanken nicht
Und dulden Schmach nicht und Hohn
:: Drum weh dem Feind, usw. ::



Wir Deutsche fürchten unsern Gott . . . !

Auf, Brüder, laßt die Spaten ruhn,
Und nehmt das Schwert zur Hand!
Zum Kampf für Freiheit und für Recht
Ruft das Vaterland!
Ob prahlend auch der Russe droht,
Ob laut der Franzmann bellt!
Wir Deutsche fürchten unsern Gott,
Sonst Niemand auf der Welt!

Aus Oesterreich kam die Kunde her:
Der Freund ist in Gefahr!
Da schwang sich aus der Kaisergruft,
Voll Zorn der deutsche Ar!
Aus langem Friedensschlaf erwacht
Bismarck, der deutsche Held:
Wir Deutsche fürchten unsern Gott,
Sonst Niemand auf der Welt!

Wer nur auf eitle Uebermacht
Und blindes Hassen pocht,
Der lerne, daß in größter Not
Deutschland am besten focht!
Und wär die ganze Erde auch
Von Feinden rings umstellt!
Wir Deutsche fürchten unsern Gott,
Sonst Niemand auf der Welt!

Auf, Brüder, stellt die Spaten fort,
Nehmt Säbel und Gewehr!
Der deutsche Michel hält sein Wort,
Sind Feinde auch ringsher!
Und ruft uns alle einst der Tod
Zum letzten Kampf ins Feld:
Wir Deutsche fürchten unsern Gott,
Sonst Niemand auf der Welt!

Reinhold Eichacker-Bonn.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.